

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

**Er scheint**  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Samstags mit dem 8seitigen „Ausführlichen Unterhaltungsblatt“.  
Dienstags mit der 4seitigen Beilage „Heitere Blätter“.  
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch  
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



**Insertionspreis**  
der 6-spaltigen Pettzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;  
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

115.

Verantwortlicher Redakteur:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 1. Oktober 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

## Der Krieg.

**Großes Hauptquartier, 30. Sept. Wolff-**  
bildung. Nördlich und südlich von Albert vor-  
gehende überlegene feindliche Kräfte sind unter  
schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen worden.  
Der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu  
melden. An den Argonnen geht unser Angriff  
fort, wenn auch langsam vorwärts. Vor den  
Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderungen.  
In Elsass-Lothringen stieß der Feind gestern in den  
Bogesen vor. Seine Angriffe wurden kräftig zu-  
rückgeworfen. Vor Antwerpen sind 2 der unter  
neuer genommenen Forts zerstört. Vom östlichen  
Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden.

**Amsterdam, 30. Sept. Der Kreuzer Emden**  
nach einem Bericht der englischen Admiralität  
in den letzten Tagen die Dampfer „Tumero“,  
„Klugk“, „Piberia“ und „Tonle“ sowie ein  
Kohlenboot in Grund gebohrt und deren Besatzung  
auf dem ebenfalls angehaltenen Boot „Gryfedale“  
nach Colombo gefandt.

**Großes Hauptquartier, 30. Sept. (B. L. V.) Der**  
Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitäts-  
dienstes, von Schjerning, hat dem Kaiser folgende Meldung  
übermittelt: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett  
von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September  
in Orchies unternommenen Strafexpedition durch das  
Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feind-  
liche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust  
von 8 Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten  
Tage entwandtes bayrisches Pionierbataillon stieß auf keinen  
mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen.  
Orchies wurde 20 beim Gesicht am vorhergehenden Tage  
verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden.  
Augen und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man  
sah sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und  
Nasen erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen  
Berichtes ist von 2 französischen Geistlichen unterschrieben  
und bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

**Großes Hauptquartier, 29. Sept. Auf dem rechten**  
Flügel in Frankreich fanden heute bisher noch unent-  
scheidene Kämpfe statt. In der Front, zwischen Duse und  
Woevre, herrschte im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff  
auf die Maasforts stehende Armee schlug erneute fran-

zösische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. Gestern  
hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts  
von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer  
Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.  
Im Osten scheiterten russische Vorstöße die über den  
Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen  
die Festung Ossowice trat gestern schwere Artillerie in  
Ramp.

**Berlin, 30. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine**  
Zeitung veröffentlicht heute folgende Armeebefehl des Erz-  
herzogs Friedrich. Wien 30. September. Amtlich wird  
verlautbart. Das I. k. k. Armeekorps-Commando hat nach-  
stehenden Armeebefehl erlassen: Die Situation ist für uns  
und das verbündete deutsche Heer günstig. Die russische  
Offensive ist im Begriff, zusammen zu brechen. Gemeinsam  
mit den deutschen Truppen werden wir den Feind, der  
bei Krasnoj und Jamosk, bei Jasterburg und Tannenber  
geschlagen wurde, neuerdings besiegen und vernichten. Gegen  
Frankreich dringt die deutsche Uebermacht unaufhaltsam,  
tief ins feindliche Gebiet ein. Ein neuer großer Sieg steht  
dort bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen  
wir gleichfalls in Feindesland. Der Widerstand der Serben  
beginnt zu erlahmen. Innere Unzufriedenheit, Aufstände,  
Glend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken,  
während die Monarchie und das verbündete Deutschland  
einig, in starker Zuversicht dastehen, um den uns freudlich  
aufgezwungenen Krieg, bis ans siegreiche Ende durchzu-  
kämpfen! Das ist die Wahrheit über die Lage. Sie ist  
allen Offizieren zu verlautbaren und der Mannschaft mög-  
lichst in ihrer Muttersprache zu eröffnen. Erzherzog Friedrich,  
General der Infanterie.

### Die Kämpfe im Westen.

Ueber weitere deutsche Erfolge im Westen wird  
der „Frankf. Ztg.“ aus Paris gemeldet: „Am 27. Sep-  
tember wurde von der französischen Heeresleitung fol-  
gendes Bulletin ausgegeben: „Auf unserer Linken geht  
die Schlacht in der ganzen Front zwischen Duse und  
Somme sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige  
deutsche Angriffe wurden zwischen der Duse und Reims  
gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und  
französischen Schützengräben nur ein paar hundert Me-  
ter von einander entfernt. Im Zentrum hat die preu-  
ßische Garde zwischen Reims und Souain einen kräf-  
tigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Ar-  
gonnen haben die Deutschen am Morgen erfolgreich  
Bouziere angegriffen. Zwischen den Argonnen und  
der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts neues.  
Im Süden des Woevre stehen die Deutschen in einer  
Front von St. Mihiel nach Nordwest. In Lotaringen  
und in den Bogesen hat sich nichts Neues ereignet.“

## Arme Kinder.

Roman von M. Lenzen di Sebregondi.

**Fortsetzung.**  
Nachdruck verboten  
„Ja, es scheint etwas ganz Feines zu sein,“ meinte er.  
„Unser Herr Assessor raucht übrigens auch nie etwas  
Schlechtes.“  
Dann sie: „Aber, Martin, für dich werden diese Zi-  
garen, wenn auch gerade nicht schaden, aber doch sicher  
schwer sein.“  
Zustimmend nickte das bescheldene Männchen: „Ich  
rauche sie auch gewiß nicht rauchen, Mädchen, nein, etwas  
Feines bin ich nicht gewöhnt. Aber weißt du, der On-  
kel Johann hat in acht Tagen Geburtstag, dem werde ich  
Zigaretten, der versteht etwas von Zigaretten.“  
Zwei Tage später bekam Onkel Johann die Zigaretten  
aus der Post.  
Der Onkel, ein pensionierter Oberförster, besah schmun-  
delnd das Kistchen, dann meinte er in seiner derben Art:  
„Martin, du hast dich ja mal angestrengt. Das ist  
ja ganz was Feines?“  
„Ja, sie dir gut schmecken, Onkelchen,“ entgegnete der  
Enkel, indem er sich empfahl.  
Am Nachmittag zum Kaffee, als der alte Herr allein  
sitzte und gemütlich in seinem Lehnstuhl saß, wollte er sich  
besonderen Genuss gönnen und wickelte eine der  
„Professina“ aus. Mit langen behaglichen Zügen be-  
gann er zu rauchen, aber statt des erträumten Hochge-  
schmacks bekam er einen äußerst unangenehmen Geschmack zu  
spüren, der sich von Zug zu Zug bedeutend verschlimmerte.  
Schließlich warf er die Zigarette wütend in den Aschen-  
schale und ging stöhnend hin und her.  
Nach einem Weilschen beruhigte er sich — vielleicht war  
es nur eine mißratene darunter — und so glüdete er sich  
an.  
„Aber siehe da, kaum hatte er fünf Züge getan, da war  
ein stechender Geschmack wieder da, und er mußte auch diese

Zigarette fortwerfen.

Und nun, in Wut geraten, probierte er noch eine,  
und diese dritte war auch nicht viel besser.

Jetzt läuft der alte Herr umher und weiß sich vor  
Aerger und Verdruß gar nicht mehr zu fassen. Er schimpft  
auf seinen Neffen, der es gewagt hat, ihm so etwas zu  
schenken, — dann aber sagt er sich, daß der ja kein Kenner  
sei, sondern daß man ihn betrogen habe. Und nun unter-  
sucht er das Kistchen, um zu sehen, aus welcher Fabrik es  
stammt.

„Ah!“ jubelte er auf. „Da haben wir es ja! Natür-  
lich, was kann denn auch von Ebel und Knopf Gutes  
kommen!“

Onkel Johann war ein Mann der schnellen Entschlüsse  
— außerdem war er auch praktisch und griff jedes Ding  
gleich beim rechten Ende an. Deshalb ging er direkt ins  
Hauptgeschäft zu Ebel und Knopf und schlug fürchtbaren  
Lärm, — wie man es wagen könne, für schweres Geld  
eine so minderwertige Zigarette zu verkaufen — es sei  
unerhört, das Publikum so anzuführen, denn nach der  
Ausstattung erwarte man eine bessere Zigarette, während  
die gelieferte kaum die Hälfte des Preises wert sei.

Und die Reklamation schlug demassen ein, daß nicht  
nur alle anwesenden Käufer, sondern auch die Verkäufer  
einen Augenblick lang bestürzt waren. Dann aber kam  
der Herr Geschäftsführer, lud den alten Herrn ein, ihm ins  
Privatkontor zu folgen, und da man sich auch hier nicht  
einigen konnte, wurden ihm 15 Mark für ein Kistchen  
„Professina“ zurückgezahlt, mit denen Onkelchen zusie-  
den lächelnd nach Hause ging.

Aber unter den Käufern, die den Skandal im Laden  
mit anhörten, war auch zufällig der Herr Wirkliche Ge-  
heime Regierungsrat Dr. von Lassen. Und als er diese  
Neuigkeit hörte, schlug ihm plötzlich das Gewissen.  
Sapienter! dachte er, da bin ich ja schön reingefal-  
len! Wenn die Zigarette wirklich so miserabel ist, dann habe  
ich mich bei Lehfeld ja riesig blamiert.

Und schnell kaufte er ein Kistchen seiner Antworten, wie

### Wiederum ein deutscher Sieger vor Paris.

Der Lichtstadt an der Seine hat am Sonntag der  
Pfliegerlieutenant von der Deden einen unerwarteten  
Besuch abgestattet. Er hat, wie aus einer vom „Berl.  
Vol.-Anz.“ wiedergegebenen Neutermeldung hervorgeht,  
am Sonntag vormittag zwischen 11 und 11½ Uhr  
mit einer Taube Paris überflogen und mehrere Bom-  
ben in der Nähe des Eiffelturmes abgeworfen. Eine  
der Bomben fiel in die Avenue du Trocadero und  
tötete einen Rechtsanwält und dessen Tochter. Ein  
Fenster des Hotels de Monaco wurde zertrümmert.  
Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn in Auteuil,  
wo Vieh weidete, und in der Rue Benesse und Rue  
de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosions-  
kraft als die früheren. Man vermutet, so berichtet  
das Neuterische Bureau, daß der Pflieger es auf die  
drahtlose Station des Eiffelturmes abgesehen hatte.  
Während des Angriffes herrschte Nebel. Nach einer  
Meldung des obengenannten Blattes aus Genf warf  
der Pflieger, die Pariser Bannmeile verlassend, eine  
Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt  
ein deutscher Aviatiker. Von der Deden.“ — Die  
Bevölkerung von Paris ist nach der neueren Schätzung  
seit der Zählung von 1911 auf 1 807 044 gesunken,  
hat sich also um 1 026 306 vermindert. Von diesen  
sind 949 067 Frauen, 505 486 Männer, 272 271 Kin-  
der, von diesen 39 968 unter 15 Monaten.

### Der Kolonialkrieg.

— London, 28. September. Das „Neuterische Bu-  
reau“ meldet aus Brötoria vom 24. September: Die  
Polizeiaktion Kietfontein wurde am 19. Septem-  
ber von einer deutschen Abteilung, etwa 200  
Mann stark, genommen. (Notiz des B. L. V.: Es  
handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Sta-  
tion Kietfontein, die nördlich von Kietmanshoop liegt.)

— Bordeaux, 28. September. Augagneur teilte  
im Ministerium mit, daß das französische Kan-  
onenboot „Surprise“ während der Operationen  
gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach be-  
setzt habe. (Notiz des B. L. V.: Cocobeach ist der  
frühere Name der Station Koto im deutschen Muni-  
cipalgebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich  
an Deutschland abgetreten wurde.)

Ein japanisches Torpedoboot in den Grund gebohrt.  
Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet von einem Er-  
folge eines deutschen Kriegsschiffes in der Nähe von  
Tsimo. Die Meldung lautet:

Nach Nachrichten aus Tsimo soll ein deutscher Kreuzer  
auf der Höhe von Kiautschou ein japanisches Torpedo-  
boot zum Sinken gebracht haben.

### Berber gegen Russen.

— Konstantinopel, 28. September. (B. L. V.) Der  
türkischen Presse zufolge fand in Sivvedji an der russisch-  
persischen Grenze ein erster Zusammenstoß zwischen  
Russen und persischen Samal-Romaden statt, wobei zwei  
russische Offiziere und zweihundert Soldaten getötet sowie  
vier russische Offiziere und vierzig Soldaten verwundet  
wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite be-  
stätigt.

von ihr entfernen. Dennoch war sie froh, als sie den Klang  
nahender Schritte vernahm, und jetzt erhob sie ihre  
Stimme zu dem Rufe: „Onkel Alberich, komm zu mir! —  
Schnell — schnell!“

„Das ist nicht Ihr Oheim,“ versetzte Eitelbromm höh-  
nisch, sie noch immer gewaltig am Arme haltend. „Wes-  
halb rufen Sie um Hilfe? Ich tue Ihnen ja nichts zu-  
leide und will nur eine andere, eine menschliche Antwort  
von Ihnen!“

„Sie werden keine erhalten, und wenn ich darüber ster-  
ben sollte. — Ah, Friedhelm, — Gott sei Dank!“

In den letzten Momenten hatten die Zweige eines  
nahen Gehölzes geraschelt und geknackt. Der Graf hatte,  
von seiner Leidenschaft beherrscht, und in dem Glauben,  
daß Stephanies Onkel im Gespräch bei ihren Eltern fest-  
gehalten werde, nicht darauf geachtet, während das junge  
Mädchen in der Hoffnung auf Hilfe dadurch zu beharr-  
lichem Widerstande geklärt wurde. Jetzt hatte sich das  
Gebüsch geteilt, und im Rücken des Grafen war Friedhelm  
Freudigen erschienen.

Stephanies freudiger Ausruf und fast mehr noch die  
vertrauliche Benennung, mit der sie seinen Nebenbuhler  
bezeichnete, stachelte Eitelbromms Wut bis zur Raserei. Der  
Richtung ihres Blickes folgend, ließ er den Arm der jun-  
gen Dame so jäb los, daß sie zurücktaumelte und wahr-  
scheinlich auf den Rasen niedergefunken wäre, wenn nicht  
eine Stütze sich ihr geboten hätte.

Ohne Eitelbromm, der mit einem Fluche auf den Lip-  
pen sich gegen ihn gewandt hatte, zu beachten, war Fried-  
helm an ihm vorüber auf Stephanie zugeeilt und hatte  
seinen Arm um sie geschlungen. Was des Grafen Wil-  
den Zorn noch unendlich steigerte, — sie wies ihn nicht  
zurück, sondern stützte sich auf ihn wie auf einen natür-  
lichen Helfer.

„Was ist geschehen, teure Stephanie?“ fragte Fried-  
helm besorgt, und nur mit dem jungen Mädchen beschäf-  
tigt. „Hat der Unfelle gewagt, Sie zu beleidigen?“

„Nein, er hat es nicht gewagt!“ rief Eitelbromm in

### Zeppelin an der Arbeit.

— Rotterdam 28. September. (B. L. A.) Ein Zeppelin-Luftschiff unternahm in der vergangenen Nacht eine Streifflucht, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Alkmaar, Gent und Debruge, wo es fünf Bomben warf. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein.

### Die Kriegsgefangenen in Frankreich und Deutschland.

Ueber die Verpflegung der Kriegsgefangenen in Deutschland wird halbamtlich folgendes bekannt gegeben: Nach Feitungsanordnungen sollen die Kriegsgefangenen zu viel Nahrung erhalten. Auch ist abfällig bemerkt worden, daß für sie Einkäufe an Tee, Kakao und anderen besseren Materialwaren gemacht wurden. Selbst die Abgabe frischer Butter an die in den hiesigen Reservelazaretten untergebrachten französischen Verwundeten wurde gestoppt. Wir erfahren dazu von unrichtiger Seite, daß die Kosten für die Verpflegung des einzelnen Kriegsgefangenen sich pro Tag auf etwa 60 Pf. belaufen, ein Satz, der genügen beweisen dürfte, daß die Verpflegung nur eine den Umständen entsprechende sein kann. Um die Kosten ihres Unterhalts nach Möglichkeit zu decken, werden die Gefangenen ausnahmslos zu nützlichen Arbeiten herangezogen und besondere Vergünstigungen, auch durch Ansetzungen von Tennis- oder Golfplätzen, sind ganz ausgeschlossen. Denn Tee, Kakao oder Butter für die Kriegsgefangenen zum Ankauf kommen, so handelt es sich hierbei um die Verpflegung Kranker und Verwundeter, die auf Grund ärztlicher Vorschriften eine besondere Berücksichtigung finden müssen.

Amlich wird über die Unterbringung deutscher Gefangener in Frankreich von der französischen Regierung gemeldet: Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Ners im Orne-Departement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Vorkämpfers geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist, und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

### Wie ein Leutnant mit vier Mann ein Fort eroberte.

Leutnant Otto v. d. Linde, ein Sohn des Potsdamer Amtsgerichtsrats v. d. Linde, der, wie wir mitgeteilt haben, für die Einnahme des zum Festungsgürtel von Namur gehörenden Forts Malonne den Orden pour le merite erhielt, hat an seine Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des eroberten Forts als Siegestrophäe gesandt und ihnen folgende Schilderung nach dem „Berl. Tagebl.“ von seinem kühnen Handstreich gegeben:

Ich mußte mit 500 Mann auf unbedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Ueberall starteten mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, oder ich hätte auf eine der vielen Minen treten können, die ringsherum lagen. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, sonderete ich aus. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den großen Wassergraben hochgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußen im Walde stünden und das Feuer sofort eröffnen würden, wenn noch einen Moment mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzeln vortreten und untersuchte sie; die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant von Malonne übergab mir dann seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkäme. Neben dem Kommandanten nahm ich fünf Offiziere und 20 Mann gefangen; die übrigen 400 waren vorher schon geflohen. Ich ließ nun meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere hätten Ihr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verketteten aus einer belgischen Hofe, einem Hemd und einer roten französischen Bauchbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinfelder aufgemacht und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Sektorken knallen. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier schwere 21 Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleineren Kalibers, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere Tausend Gewehrpatronen. Ich

wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schweißten inzwischen in den großen Mengen aufgeschapelter Vorräte.“

### Die Buren und der Krieg.

Daß nicht alle Buren wie ihr ehemaliger General, der jetzige Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Louis Botha, denken, ging schon aus verschiedenen Nachrichten der letzten Zeit hervor. Es zeigte sich, daß der weitaus größte Teil der Buren sich noch lange nicht mit der englischen Herrschaft abgefunden hat. Jetzt veröffentlicht die „Tägl. Rundsch.“ ein Schreiben des ehemaligen Burengenerals Beyers, der bis vor kurzem im Dienste Englands Oberkommandierender der südafrikanischen Miliz war, dann aber den Oberbefehl niedergelegt hat. In diesem Schreiben, das an den General Smuts gerichtet ist, begründet Beyers seinen Rücktritt. Er schreibt u. a.:

Die Regierung mußte doch wissen, daß der größte Teil der Holländisch sprechenden Bevölkerung eine Uebersiedlung der Grenzen (Deutsch-Südwestafrika) verurteilt und daß zwei Konferenzen von Kommandanten in Pretoria ganz entschieden davon abgeraten haben. Ich fordere die Regierung auf, ohne Zwang zu üben, zu erproben, ob sie zu einem andern Resultat gelangt.

Es wird behauptet, Großbritannien sei in diesem Krieg für Recht und Gerechtigkeit eingetreten, um die Unabhängigkeit kleiner Staaten zu schützen. Aber Tatsache ist, daß drei englische Minister zurückgetreten sind, daß selbst in England eine kleine Minorität besteht, die nicht von der Berechtigung zu diesem Krieg mit Deutschland überzeugt werden kann. Die Geschichte lehrt uns überdies, daß England, falls seine Interessen auf dem Spiel stehen, stets bereit ist, kleine Staaten zu schützen, aber diese Geschichte lehrt auch, daß die heiligen Rechte kleiner Staaten durch dasselbe England verlegt und Verträge negiert wurden.

Zum Beweis hierfür erinnere ich nur daran, wie die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik und des Freistaates verletzt und welche Bedeutung der Sandstuf-Uebereinkunft beigegeben wurde.

Es wird behauptet, der Streit werde gegen das barbarische Auftreten der Deutschen geführt. Ich habe gegeben, jedoch nicht vergessen, welche Gräueltaten in unserem Lande von den Engländern begangen worden sind.

Die im Parlament geäußerte Behauptung, die Deutschen hätten unser Gebiet bereits betreten, ist nach dem Bericht des Rundschaffersbüreaus, der vom Oberleutnant Maritz und seinen Offizieren bestätigt wird, völlig unbegründet. Augenscheinlich schonte sich die Regierung danach, daß die Deutschen aus Deutsch-Südwestafrika die Grenze überschritten, aber sie wurde enttäuscht: kein deutscher Soldat hat die Grenze überschritten. Wir dürfen nie vergessen, daß die Deutschen uns stets wohlgesinnt waren. Warum sollen wir sie zu Feinden machen? So wie die Umstände jetzt liegen, finde ich keinen Grund, zum Angriff überzugehen, und da ich mein Land und Volk innig lieb habe, muß ich energisch dagegen protestieren, unsere Verteidigungsmacht über die Grenze ziehen zu lassen. Deshalb fühle ich mich verpflichtet, den Oberbefehl niederzulegen. . . .

### „Zahlbar aus der deutschen Kriegsschädigung.“

„Ich hasse den Krieg.“ Wie mancher russische Soldat hat bei seiner Gefangennahme, die ihn von Strapazen und drohendem Verderben befreite, diese Worte geäußert! Nicht freudig sind die weitaus meisten russischen Soldaten in den Krieg gezogen; sie wissen, daß selbst im Falle eines russischen Sieges ihnen doch kein Weizen blüht. Schließlich aber sind sie doch teils durch Drohungen, teils auch durch Versprechungen von reicher Beute willige Soldaten geworden. Welcher Russe unterliegt nicht, wenn ihm goldene Berge versprochen werden! Welcher Art diese Versprechungen sind, das zeigt ein Gespräch, das ein verwundeter österreichischer Unteroffizier mit einem gleichfalls verwundeten Russen hatte, als sie nachts auf dem Schlachtfelde nebeneinander liegend, ohne sich helfen zu können, laurten, daß Sanitäter sie finden und ihnen Beistand leisten möchten. Nach den Erzählungen des Oesterreichers berichtet darüber der Wiener Korrespondent des Berliner Lokal-Anzeigers wie folgt:

„Was werde ich nun mit dem vielen Geld machen, wenn man mir den Arm abschneidet?“ — „Hast du so viel Geld?“ frage ich. — „Jetzt nicht, nein, jetzt nicht, nur zwölf Rubel habe ich in der Tasche. Aber das viele Geld, das wir aus Deutschland bekommen von den Russen.“

Ich horchte auf. Mein Gott, sollte dort die Sache vielleicht schlecht stehen? Wir waren seit dem 1. September, wo wir die russische Grenze überschritten hatten, fast ohne Nachricht von außen. Und alle Schmerzen ver-

gessend, drang ich in den Mann, woher er wisse, daß die Preußen den ganzen Krieg bezahlen müßten. Er habe den Beweis in der Tasche, erklärte er. Mit vereinten Kräften gelang es uns, ein Ledertäschchen aus seiner Brusttasche herauszubefördern. Mit seiner rechten verwundeten Hand reichte er mir den „Beweis“, dem ich mit einem Gesäß tieferer Gangigkeit entgegenah. Es war ein Blättchen starkes Papier, kaum größer als eine Fahrkarte. Das sei ein Geldschein, 15 Kopelen wert, erklärte mir der Russe, und darauf stände: „Zahlbar aus der deutschen Kriegsschädigung.“

Trotz Schmerz und Angst, so erzählte der verwundete Unteroffizier weiter, mußte ich doch lächeln, wenn auch in dieser schaurig schönen Nacht noch manchmal die schwere Sorge mir ums Herz strich.

Daß es mit den 15 Kopelen aus der deutschen Kriegsschädigung sehr windig ausfiel, hörte der Oesterreicher am andern Morgen, als ihm Kameraden, die ihn und den Russen gefunden hatten, von Hindenburgs überwältigenden Siegen berichteten. Man erhebt aber aus diesem typischen Gespräch, wie die russischen Offiziere die Dummheit ihrer Untergebenen auszunutzen und durch leere Versprechungen, die ihrer Habgier fröhnen, sie zur Tapferkeit anzufeuern verstehen.

### Die deutschen „Barbaren“.

1870 war es schon so, und jetzt zeigt es sich wieder. Der Franzose glaubt, der Deutsche sei ein Barbar, der sich an Frauen und Kinder vergreife und vor keiner Gräueltat zurückschrecke. Diese Meinung ist ihm immer von der chauvinistischen Presse eingeimpft worden. Kommen sie dann mit Deutschen in Berührung, so sehen sie bald, daß diese die „Barbaren“, doch bessere Menschen sind. So heißt es in einem Briefe, den der „Berl. Lok.-Anz.“ veröffentlicht: „Na, ich sage dir, Ihr macht euch keine Vorstellung, wie hier der Weltkrieg haust. Bewohner sind kaum in den großen Dörfern geblieben, und wenn man solche Unglücklichen in den Kellern aufzählt und ihnen sagt: „Beruhigt euch, wir sind keine Feinde von Frauen und Kindern!“ so wird des Handlähens kein Ende.“

### Wie ein Kosak wegen Diebstahls bestraft wird.

Der aus den österreichischen Kriegsschauplatz gefandte Berichterstatter Herrings des „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt folgendes: Es geht den Verurteilten wie uns anderen mit den Eiern: ein Kosak steht aus wie der andere, und wenn sie die Uebelthäter aus Reich und Glied herauszuziehen sollen, ist's meist nicht möglich. Ein polnischer Lehrer aber, dem ein Kosak die Uhr abgenommen, hatte zufällig Kreide in der Tasche und malte dem Uebelthäter ein Zeichen auf die Uniform. So vermochte er diesen wiederzuerkennen. Die Uhr fand sich noch in den Taschen des Räubers, als er dem General vorgeführt wurde. Der machte kurzen Prozeß und ließ ihn erschließen zu lassen. Wirklich knallten nach einigen Minuten sechs Schüsse auf dem Hofe, wo die Hinrichtung stattfinden sollte. Der Angeber machte sich das bittersten Vorwürfe, daß der Mann seinerwegen das Leben verloren hatte, als ihn Freunde, die neben dem Hofe wohnten, beiseite nahmen. Sie hatten beobachtet, daß sechs Schüsse in die Luft gefeuert wurden, während der zum Tode verurteilte Kosak mit saurem Grinsen daneben stand.

### Die Ausrüstung russischer Soldaten mit Zelluloidplatten.

Zur Förderung des Brennens und Sengens hat die russische Heeresleitung einen Teil ihrer Truppen mit Zelluloid versehen, das bekanntlich ein äußerst leicht entzündbares und gut brennendes Material ist. Der Kriegsberichterstatter v. Koschützki berichtet darüber von dem östlichen Hauptquartier unterm 25. September in der „B. Z. am Mittag“:

Auf der Straße nach Proskien sieht man zwei Meilen weit fast nur schwarze Ruinen. Unter 20 Gebäuden vielleicht eines, das die Nordbrenner verschonten, oder wo die von der russischen Heeresverwaltung den Soldaten gelieferten Zelluloidplatten nicht gezündet hatten. Zahlreichen Gefangenen hat man diese länglichen Zelluloidplatten abgenommen, die ihnen nach übereinstimmenden Aussagen mit dem Auftrage übergeben wurden, sie zum Sengen zu benutzen. Was ein Dach trägt, sollte in Flammen ausgehen, falls es nicht unter russische Herrschaft kam. Und wahrlich: in dieser Art Kriegsführung haben sich die Russen als Meister gezeigt.

In Barten erschienen die Kosaken eine Woche lang mit jedem Morgenrauen, um mit ihrem Danbel dort in der Strahlenkette zu beuteln, wo sie taub-

gämschem Spott, „er hat dieser spröden jungen Dame nicht entfernt soviel zugemutet, als sie sich jetzt von Ihnen bieten läßt.“

Ehe Friedhelm zu antworten vermochte, ergriff Stephanie selbst das Wort. Seitdem sie sich sicher unter dem Schutze dessen wußte, dem sie eine ebenso warme Hochachtung als innige Liebe zollte, hatte sie die stolze Ruhe wieder erlangt, die sie dem Grafen gegenüber beobachtet hatte seit der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft.

„Herr von Feudingen leih mir seine Hilfe, um mich von einem Ueberlästigen zu befreien, und ich nehme sie dankbar an,“ sagte sie ruhig, sich zum Gehen wendend. Aber der peinliche Auftritt sollte noch verlängert werden durch die alles Maß übersteigende Erregung des Grafen Ettebronn. Er vertrat ihr jetzt förmlich den Weg und stieß mit zornbebender Stimme die Worte hervor: „Sie befinden sich in einem bedauerlichen Irrtum, Komtesse Vergöden. Nicht den Ihnen von Ihren erlauchten Eltern zum Gemahl bestimmten, sondern den verwegenen Abenteuerer sollten Sie als einen Ueberlästigen bezeichnen, wenn er es wagt, Sie gegen den ausgesprochenen Willen Ihrer Eltern aufzustacheln.“

„Der ausgesprochene Wille,“ entgegnete jetzt Friedhelm für Stephanie, „der ausgesprochene Wille des Grafen Vergöden und seines Bruders, des Grafen Alberich, lautet dahin, die Komtesse nicht mit einem Manne zu vermählen, dem sich ihre Neigung nicht zugewandt hat, und bei einem Besuche, den Graf Alberich heute meinem Oheim abstattete, hat er eine Nachricht empfangen, deren Kenntnis auch die bisherigen Wünsche der Gräfin Vergöden in bezug auf eine Vermählung ihrer Tochter umstimmen werden.“

Wut und Schreden entfiel Ettebronn's Züge, und nur mit Anstrengung vermochte er sich zu einer deutlich ausgesprochenen Antwort zu zwingen, denn sein Atem flog und seine Lippen bebten.

„Und Sie,“ rief er, „Sie wollen den Ruhm eines tadellosen Edelmannes beanspruchen und entblößen sich

doch nicht, Ihre Liebeswerbung auf einen sehr zweifelhaften Rechtsbandel zu unterstützen!“

„Ich tat nichts dergleichen, Graf Ettebronn: ich erinnere Sie nur an die Tatsache, die gegebenenfalls nicht ohne Interesse für Sie ist. Ich würde nimmermehr derselben erwähnt haben, hätten Sie nicht selbst zu glauben geschienen, daß das, was wahre Liebe so gering achtet, weltlicher Besitz, im Kampfe um die Gunst einer edlen Frau den Ausschlag geben müsse.“

„Sie sind ein —“

„Sprechen Sie das Wort nicht aus!“ unterbrach Friedhelm mit gebieterischer Gebärde. „Indes, das ist eine müßige Erörterung. Erlauben Sie mir, Komtesse, Sie zu Ihren Eltern zu führen.“

Ettebronn verzweifelnd und mit ohnmächtigen Nachschwüren sich Luft machend, zurückließ, schritten die Liebenden in glücklichen Schweigen miteinander dem Schlosse zu. Endlich fragte Stephanie: „Was führte Sie so zur rechten Zeit herbei, um mich aus meiner unangenehmen Lage zu befreien?“

„Es war nicht ganz ein Zufall, teure Stephanie. Wie ich schon sagte, war Graf Alberich bei meinem Onkel, und das Wohlwollen, wodurch der Graf mich ehrt, sowie seine große Liebe zu Ihnen bahnte bald den Weg einer Verständigung zwischen Ihrem und meinem Oheim. Weil außerdem einige an sich nebensächliche Dinge geschehen sind, die dadurch eine hohe Wichtigkeit erlangten, daß ich nun nicht mehr hoffnungslos meinen teuersten Wünschen gegenüberstehe, wurde mir der Aufenthalt in der Stadt zur Last. Ich empfand eine unbezwingliche Sehnsucht, einen Blick auf das Haus zu werfen, unter dessen Dach Sie weilten. Ich ritt herüber, und, mein Pferd in dem nahen Gehöfte lassend, kam ich in den Park —“

„Um sich meinen Dank, meinen innigen Dank zu verdienen! Ich war so glücklich, als ich Sie sah; denn obgleich mir keine Gefahr drohte, so war doch der Auftritt, den ich zu bestehen hatte, überaus peinlich, und ich weiß

nicht, wie er ohne Ihre Zugewandtheit geendet wäre.“

„Möchte es mir vergönnt sein, fortan jede Unruhe, jeden Schmerz von Ihnen fernzubehalten,“ flüsterte Friedhelm, glühend vor Zärtlichkeit und beinahe zitternd in der überwältigenden Ueberzeugung, daß diese Stunde noch sein Glück vollenden werde, — diese letzte, rosige Abendstunde des Tages, dessen Morgen ihm noch nicht die tiefste Hoffnung auf Erfüllung seiner heißen Wünsche gebracht hatte.

„Stephanie, du Einzige, du über alles Geliebte! Das Siegel ist mir von den Lippen genommen, — kein Gebot der Ehre und der Dankbarkeit zwingt mich ferner der Schweigen. Ich darf dir sagen, daß die tiefe Glut der Liebe, die dein erster Blick in mir entzündete, neue Wahrunge sog aus jedem Winkel, den ich auf dich richten durfte, aus jedem süßen Laut deiner Stimme, aus dem Ausstrahlendsten Güte und Unschuld, der dein ganzes Wesen verkörpert. Ich weiß, Stephanie, daß auch ich dir werter bin. Aber wirst du auch mich lieben können, wie ich dich? Eine bloße, ruhige Zuneigung würde dies ungestüme Herz nicht befriedigen. Stephanie, ich bitte dich nicht bloß: Ich mein — sondern liebe mich, liebe mich mit der ganzen Glut und Kraft deiner Seele!“

Sie wandte ihm das schöne, rosige erlauchte Antlitz zu, und die dunklen Augen suchten einen Moment seinen flammenden Blick. Sie versuchte zu sprechen; allein ihre Erregung war zu groß. Die Lippen vermochten nur noch Worte zu bilden — aber ihr liebevoller Ton und ihr beseligender Inhalt füllten all sein heißes Verlangen, denn sie enthüllten ihr ganzes Herz.

„Friedhelm, mein Friedhelm!“ flüsterte sie, und er hielt sie an seinem Herzen und nahm von ihren Lippen die alle Zweifel lösende Gewißheit ihrer tiefen, unan-

sprechlichen Liebe.

ber aufgehört hatten. Sie vergaßen kein Haus, weder Wohnhaus noch Kaufhaus; und sie kauften überall die schönsten Waren — für die Kunst, die in ihrem Flintenlauf steckte. Man kann sich denken, wie wohlhabend die Vorbesitzer der Waren dabei geworden sind. Ich sah ihrer heute fast halbes Hundert auf dem Marktplatz und vor dem Konsulamt in Suwalki. Ihre Speicher, Ställe, Wohnhäuser hatten die Russen, nachdem durch das Herauskaufen aus ihrer Wohnung aller beweglichen Gegenstände überflüssig geworden waren, mit Hilfe ihrer famosen Zelluloid-Linolee auf dem Erdboden ausgestrichen.

**Russische Offiziere bezeugen ihre Dum-Dum-Munition.**  
Zwei der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen russischen Offiziere haben sich vor kurzem bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Aussagen sind Oberst Gordon vom Gordon-High-Regiment, Adjutant des Königs von England, und der Oberleutnant Reiff vom 1. Gordon-High-Regiment. Aus den beglaubigten Aussagen dieser Offiziere geht hervor, daß beiden von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplatteter Spitze geliefert worden sind. Derartige Geschosse können gar keinen anderen Zweck haben als den, möglichst schwere Verwundungen zu erzeugen. Die Offiziere behaupten zu, daß sie selbst an der völkerrechtlichen Unzulässigkeit dieser Munition gezweifelt und sie deshalb abgelehnt haben. Von anderen Angehörigen des englischen Heeres sind jedoch die erwähnten Patronen auch in Kämpfe benutzt worden. Den Beweis dafür liefert in erbeuteten englischen Revolver vorgefundene Munition. Angesichts dieser Tatsachen wird es der russischen Regierung schwer fallen, mit der Behauptung Glauben zu finden, daß die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch ihre Truppen nichts weiter als eine Erfindung sei.

## Politische Rundschau.

Berlin, 28. September.

Prinz Oskar von Preußen, der am letzten Sonntag sein Regiment verlassen mußte, und sich wegen atuter Schwäche nach Metz in ärztliche Pflege begab, ist am Montag abend zu einem längeren Erholungsurlaub in Homburg v. d. S. eingetroffen.

### Einnütige Kriegseinstellung der deutschen Erwerbsstände.

Der Einladung des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des Deutschen Handels- und Gewerbeamertages waren am Montag der Berliner Philharmonie zahlreiche Vertreter der Erwerbsstände gefolgt, um ihren einmütigen Willen zum Durchhalten feierlich kund zu geben. In der Versammlung, die Reichstagspräsident Dr. Kaempf leitete, redeten im Sinne nachstehender Erklärung Geh. Kommerzienrat Dr. Reben u. Mont, der Verleger der „Völkischen Zeitung“, Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, Reichstagspräsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Landwirtschafter, Kommerzienrat Friedrichs, der Vorsitzende des Bundes der Industriellen, Obermeister der Erwerbsstände des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages, Reichsrat Dr. Oskar von Miller (Landen), Geheimrat Oberfinanzrat Mueller (Dresde), Reichsbank und Generalamtsdirektor Dr. Kapp (Hamburg). Einstimmig nahm die Versammlung unter dem Beifall folgende Erklärung an:  
Ein furchtbarer Krieg ist gegen uns entbrannt. Die Welt von Feinden hat sich verbündet, um das deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Soll Jörn und voll Begeisterung hat, um dem Kaiser geschaut, das deutsche Volk sich einmütig zu erheben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg nicht fehlen. Hierfür bürgt auch die Stärke und Widerstandsfähigkeit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges gerecht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.

### Der „Vorwärts“ bis auf weiteres verboten.

Das Erscheinen des sozialdemokratischen „Vorwärts“ ist, nachdem das Blatt schon vor vorigen Woche für drei Tage gesperrt war, durch Verfügung des Oberbefehlshabers in den Marken Generalobersten von Kessel bis auf weiteres verboten worden. Den Anlaß dazu bot, dem „Berl. Lok.-Anz.“ ein Artikel über Deutschland und das Ausland, der für die feindselige Stellungnahme eines Teils der fremden Völker gegen uns sehr viel entschuldigendes Verständnis, für unsere eigene Position nur recht geringen Nachdruck und keine Rechtfertigung übrig hatte. In einem anderen Artikel gab das Blatt der heute vor fünfzig Jahren erfolgten Gründung der Internationale.

### Die Erledigung Wetterles.

Wie dem „Erfasser“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbe Wetterle wegen seines Verhaltens seit Anfang des Jahres seines Amtes enthoben und seinen Namen dem Verzeichnis der Bischofskammer gestrichen. Die Beförderung in der Beförderung der Feldpost. Wie bestimmt verlautet, sind jetzt hinreichende Vorbereitungen getroffen, um eine bessere Beförderung der Feldpost herbeizuführen. Man kann erwarten, daß in den nächsten Tagen die Feldpost imstande sein wird, allen billigen Anforderungen zu genügen. Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung. Die preussische Regierung hat den Versuch gemacht, die Bereitstellung von Staatsmitteln und mit Hilfe der Landwirtschaftskammern die Wirkung des Verbots der Schlachtungen von Rälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen, noch nicht zum Schlachten alten Rindern für 3 Monate nachhaltig zu fördern

und dessen Durchführung, besonders für die bäuerlichen Viehbesitzer, zu erleichtern. Es ist im wesentlichen beabsichtigt, den Uebergang von Zucht- und Magervieh — und zwar von Schweinen und Rindvieh — zu dessen Durchhaltung die Besitzer nicht imstande sind, an andere geeignete Züchter und Mäster zu ermöglichen. Hierzu werden die Landwirtschaftskammern, denen zu diesem Zwecke Vorschüsse gewährt werden, teils den Verkauf des Viehs vermitteln, teils den Ankauf und Weiterverkauf selbst betreiben.

### Gegen die Störer des konfessionellen Friedens.

Den Zensurbehörden ist von amtlicher Stelle folgender Erlaß zugegangen: In der Presse haben in letzter Zeit wiederholt unbefugte Gerüchte über die Beteiligung katholischer Geistlicher an Greuelthaten in Belgien Verbreitung gefunden. Bisweilen sind an diese Nachrichten Kommentare in gehässiger Form gegen die katholische Geistlichkeit als solche geknüpft worden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Einigkeit des deutschen Volkes während des Krieges ist es notwendig, diesen verallgemeinernden, einen großen Teil der Bevölkerung verletzenden Veröffentlichungen mit Nachdruck entgegenzuwirken.

### Europäisches Ausland.

#### Albanien.

Ein türkischer Prinz zum König von Albanien proklamiert. Der Mailänder Corriere della Sera berichtet aus Durazzo: Der albanische Senat hat nach lebhaften Diskussionen den türkischen Prinzen Burhan-Eddin-Effendi, einen Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid, zum König von Albanien proklamiert. — Prinz Burhan-Eddin, der im 30 Lebensjahre steht, war der Lieblingssohn Abdul Hamids. Bei dem Putsch Abdul Hamids im April 1909, der zu seiner Entthronung führte, soll Burhan-Eddin die Hand im Spiele gehabt haben.

#### lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 1. Okt. Die Herbstferien in unserer Volksschule sind festgesetzt vom 5. bis 17. Oktober einschließlich.

Geisenheim, 1. Okt. Rekruten-Einstellung. Wie wir erfahren, gelangt nur ein Teil der Rekruten Anfang Oktober zur Einstellung. Der übrige Teil wird erst im Laufe der nächsten Monate eingezogen. Bis zum Schlusse des Jahres 1914 werden dann sämtliche Rekruten eingestellt sein.

Hammanshausen, 29. Sept. Die Lese der roten Trauben in der hiesigen Gemarkung hat am 28. September begonnen, mit Ausnahme in den Weinbergen der königlich preussischen Domäne, woselbst am 5. Oktober sie ihren Anfang nimmt. Wie verlautet, wird das Pfund Trauben mit M. 1.10 bezahlt.

### Für uns!

Aus der Kölnischen Volkszeitung.

Fern, ferne im Osten da gähnt ein Grab;  
Da senkt man zu tausend die Toten hinab  
Für uns!

Im Westen da ragt manch Kreuz schlicht und klein,  
Da liegen sie stumm in langen Reihen  
Für uns!

Und wo im Winde rauscht das Meer,  
Da gaben sie freudig ihr Leben her  
Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,  
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück  
Für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,  
Sie gaben es hin mit heiligem Mut  
Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten  
Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten  
Für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,  
Und es gibt keinen Dank für sie, die das sanken  
Für uns!

Dieses Gedicht, von dem Obertertianer Reinhold S. eines Charlottenburger Gymnasiums verfaßt, wurde der Deutschen Tageszeitung zufolge bei einer Schulfeier für einen im Osten gefallenen Lehrer des genannten Gymnasiums vorgetragen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Okt. Die Reichsfinanzverwaltung hat beschlossen, die auf die Kriegsanleihe gezeichneten Beträge voll zuzuteilen. Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schahanweisungen werden Reichsanleihen zugeteilt, wofür durch die reichlich eingegangenen Wahlzeichnungen die Möglichkeit geschaffen ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können die Zahlungen geleistet werden.

Karlsruhe, 1. Okt. Die Reichstagsersatzwahl für den gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank im 11. Badischen Reichstagswahlkreise Mannheim-Schwellingen-Weinheim findet wie dem Berliner Tageblatt in einem Privattelegramm aus Karlsruhe gemeldet wird, am 17. November statt.

Berlin, 1. Okt. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde über die Gestattung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1914 Beschluß gefaßt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen England wurde die Zustimmung erteilt.

Berlin, 1. Okt. Der „Vorwärts“, der heute wieder erschienen ist, veröffentlicht an der Spitze seiner Nummer folgendes Schreiben des Oberkommandos in den Marken: Redaktion des „Vorwärts“. Der Rechtsanwalt Hugo Haase, M. d. R. hat zusammen mit dem Geschäftsführer des „Vorwärts“, Richard Fischer, am 28. d. Mts. um Aufhebung des Verbots vom 27. d. Mts. gebeten. Auf die von mir gestellte Bedingung, daß in Zukunft mit Rücksicht auf die mit dem Kriegsausbruch hervorgetretene Ein-

müchtigkeit des deutschen Volkes das Thema „Klassenhaß und Klassenkampf“ im „Vorwärts“ nicht mehr berührt werden dürfte, hat Herr Haase durch Schreiben vom heutigen Tage erklärt, daß die Redaktion des „Vorwärts“ im Einverständnis mit den aussichts führenden Instanzen den Entschluß gefunden hat, für die Dauer des Kriegszustandes die Zeitung unter jeder von mir geforderten Bedingung zu redigieren und die zur Durchführung derselben notwendigen Maßnahmen innerhalb der Redaktion zu treffen. Unter diesen Umständen erkläre ich mich bereit, mein Verbot des „Vorwärts“ vom 27. d. Mts. aufzugeben. Ich ersuche aber, dieses Schreiben an der Spitze der nächsten Nummer der Zeitung zu veröffentlichen. Oberbefehlshaber Generaloberst von Kessel. Berlin, 30. September 1914.

Berlin, 1. Okt. Vom österreichischen Kriegsschauplatz meldet der Kriegsberichterstatler der Berliner „Morgenpost“: Kriegspressequartier, den 30. September. Die seit einigen Tagen vollendete Neugruppierung unserer Kräfte auf dem galizischen Kriegsschauplatz war die Einleitung zu neuen großen Kämpfen, die in aller nächster Zeit beginnen werden. Es wird immer deutlicher, daß der Zweck, zu dem der Rückzug der österreichischen Truppen von der Armeeführung angeordnet wurde, sich in nützlichster Weise erfüllt hat. Durch die Wahl der jetzt eingenommenen Stellungen wurde die Ausdehnung der Kampffront in ein Verhältnis zur Stärke unserer Kräfte gebracht und die Kooperation mit der verbündeten deutschen Armee gesichert. Die Behauptung der Russen, sie hätten große Siege errufen, kennzeichnet sich am besten dadurch, daß ihre Offensive nach den bisherigen Schlachten stockte und bis heute noch nicht zu einem bedeutenden Angriff zwecks Ausnutzung des Sieges gelangen konnten. Geringfügige Widerstände und Vorpostengefächte erforderten zeit- und kräfteübende Entwicklung. So konnte die Vereinigung der deutschen Streitkräfte mit den unfrigen auf dem galizischen Boden erfolgen. Die Lage der Verbündeten gilt als sehr günstig.

Haag, 1. Okt. Vom Bombardement von Mecheln entwickelt der Korrespondent des „Flandre liberal“ ein anschauliches Bild: Ganz unerwartet begann am Sonntag Morgen 8 Uhr das Bombardement mit gewaltigen Geschossen, die entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Gegen Mittag war es unmöglich länger in der Stadt zu bleiben. Alle suchten zu flüchten. Die Wege waren aber vielfach durch Trümmerhaufen versperrt. Selbst in den Kellern war man nicht sicher. So stark war die Kraft der Geschosse, daß manche Bretschlagen schlugen. Viele öffentlichen Gebäude verbrannten. Auch viele Personen wurden auf der Flucht getötet. 14 Personen wurden unter den Trümmern eines Caffeehauses begraben. Das Bombardement dauerte noch Montag Morgen fort.

Amsterdam, 1. Okt. Zehn Bürgermeister und Sekretäre kleinerer Landgemeinden um Tongeren nördlich von Lüttich standen vor einem deutschen Kriegsgericht, in Tongeren, da sie auf ein Telegramm des belgischen Generals Schepper hin Mannschaften der Jahreshälfte 1914 einberiefen. Nach deutschem Befehle steht Todesstrafe auf die Begünstigung derartiger feindlicher Rekrutierungen auf deutschem oder von Deutschen besetztem Boden. Die Advokaten wandten sich an das Rechtsgefühl der Deutschen und suchten nachzuweisen, daß zur Zeit der Rekrutierung die betreffenden Gebiete nicht vollkommen besetzt gewesen seien. Das Kriegsgericht sprach die Angeklagten frei, da nicht einwandfrei feststand, ob die Gemeinden alle besetzt waren. Die Freigesprochenen warfen sich weinend in die Arme der Advokaten. In ganz Limburg, bis über die niederländische Grenze erreichte die Sitzung größtes Aufsehen.

Kopenhagen, 1. Okt. Hier gehen Gerüchte, daß eine neue Schlacht zwischen Antwerpen und Brüssel im Gange sei, die östlich von Dendermonde in der Gegend von Werchten, Landezeel und Vuggenhout stattfindet. Eine belgische Division mit vollem Train sei aus Antwerpen ausmarschiert.

Budapest, 1. Okt. Ein aus Uzesd eingetroffener hoher Generalstabsoffizier hat dem Obergespan die Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die gestern und vorgestern in Szek stattgefunden haben, von Erfolg begleitet und die Russen bis Siant zurückgeworfen wurden. Der Uszjer Pas befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiet der Ungaromilitärs befindet sich kein Russe mehr.

Konstantinopel, 1. Okt. Der Kaiser verlieh dem Admiral Souhou und mehreren Offizieren des Mittelmeergeschwaders das Eisenerne Kreuz.

Rom, 1. Okt. Die Daily Mail meldet, England plane von Aegypten ausgehend eine Invasion Palestinas.

Rom, 1. Okt. Die Bevölkerung an der adriatischen Küste befindet sich in großer Aufregung. Nachdem erst gestern eine offenbar losgerissene Seemine bei Pesaro geplatzt und 8 italienische Fischer getötet hatte, kommt die Meldung, daß bei Rimini eine andere Seemine explodiert ist, wodurch 9 Fischer getötet wurden.

London, 1. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tröstet sich über den Fall des Forts Camp des Romains folgendermaßen: Der Fall des Forts ist sehr traurig. Aber der französische rechte Flügel besitzt sicher starke Reserven. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Deutschen wieder zurückgetrieben werden. Die französischen Sperrforts sind niemals als lange widerstandsfähig angesehen worden. Ihre Aufgabe war, die Zufuhrwege des Feindes zu sperren. Diese Mission haben sie erfüllt. Die Hauptinteressen richten sich augenblicklich auf die Gegend von Peronne, wo sich die feindlichen Heere in einer großen Schlacht befinden. Viele gute und erfahrene Offiziere haben kein großes Vertrauen auf die jetzt in der Bildung begriffene Armee. Nicht weil sie die Qualität des Menschenmaterials an Körper und Geist bezweifeln, sondern weil sie nicht vor Ablauf von 18 Monaten für fähig zum Feldzuge, zumal gegenüber der modernen Artillerie, halten, und selbst dann kaum, wenn sie nicht durch Berufsoffiziere gut ausgebildet werden würde. Aber die Anzahl der Offiziere ist nicht nur an sich beschränkt, sondern sie wird auch durch die großen Verluste fortwährend verringert.

## Kriegsbilder.

### Russische Vorstöße gegen Ungarn.

Das „Ungarische Korrespondenzbureau“ in Budapest gibt unterm 28. September mit Ermächtigung von zünftigster Seite folgendes bekannt: Beim Ujzoler Pass drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Maramet zwischen Fehbeswoelgh und Csontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkelleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz besohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkelleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

### Die „Kaiser Wilhelm der Große“ unterging.

Nach dem „Posener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ in den Grund gebohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschleppung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Posener Tageblatt“ ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: „Nach der Begegnung der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Highflyer“ ausgespäht und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unsere Aeben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete.“

### Die französische Regierung über Dum-Dum-Geschosse.

Eine amtliche Note der französischen Regierung in Bordeaux erklärt, daß die in Longwy gefundenen, in deutschen Zeitungen abgebildeten Patronen ausschließlich für Scheibenschießübungen der Vereinigung für militärische Vorbereitung bestimmt gewesen seien, wie schon aus der Aufschrift „Cartouches de stand“ hervorgehe. Da diese Vereinigungen zumeist nur notdürftig ausgebaute Schießstände besäßen, so hätten ihnen an der Spitze ausgehöhlte Patronen zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die Anfangsgeschwindigkeit gemindert und gehindert werde, daß das Geschöß am Ziel die allzu dünne Sicherung durchschlage. Solche Patronen würden in der Armee nicht einmal zu Schießübungen verwandt. Man habe niemals daran gedacht, sie im Kriege zu verwenden, da sie die Ausnutzung der ballistischen Eigenschaften des französischen Gewehrs unmöglich machten.

Es kann daher gestellt bleiben, ob diese Angaben richtig sind, denn selbst wenn sie zutreffen sollten, bemerkt sehr richtig der „Berl. Vol.-Anz.“, können sie die schweren Vorwürfe, die mit Recht gegen die französische Armee erhoben worden sind, in keiner Weise entkräften. Die Frage, ob die Dum-Dum-Patronen für einen harmlosen Zweck bestimmt waren, kommt gar nicht in Betracht gegenüber der erwiesenen Tatsache, daß sie zu vielen Tausenden auf den Schlachtfeldern gefunden und im Kampf gegen uns verwandt worden sind. An diese Tatsache allein haben wir uns zu halten.

### Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Votr. Volksstimme“ wie folgt lautet:

1. Armee Rauberge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
  2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
  3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
  4. Armee Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
  5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.
- Jede Armee setzt sich zusammen aus 500.000 Mann, insgesamt also 2.500.000 Mann, die für die Offensive vor-

zurück sind, ohne die Vermehrungstruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (1) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarbrücken und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee bringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Metz und Mülhausens bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht mit zwingender Beweiskraft hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

### Kleine Kriegsnachrichten.

— Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, ist bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel leicht verwundet worden.

— Nachrichten aus Monastir zufolge ist in der östlichen Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden.

— Gelegentlich einer Abwehr öffentlicher Versammlungen der Art, wie die Verwundeten vom Kriegsschauplatz fortgeschafft werden, verrät das französische Kriegsministerium, daß die Franzosen und Engländer in der Mische-Schlacht bereits hunderttausend Verwundete gehabt haben.

# Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.  
(Wie wieder das englische Mandamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen für die erste Hälfte des Oktober erfolgt auf der unterzeichneten Stadtkasse am 1. und 2. Oktober, jeweils nachmittags von 3-6 Uhr und zwar am 1. Oktober an die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A-J, am 2. Oktober an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben K-Z.

Ferner sind die Beträge für gelieferte Pökel, Spaten und Schuppen, sowie die Quartiergelder für August zur Auszahlung angewiesen und können diese Beträge von morgen ab von den Empfangsberechtigten gegen persönliche Quittungsleistung erhoben werden.

Geisenheim, den 29. September 1914.  
Die Stadtkasse. Wilhelm.

## Bekanntmachung.

Den Angehörigen der zum Kriegsheere einberufenen Mannschaften ist das Einsammeln von Eichen im hiesigen Stadtwalde gestattet. Diejenigen hiesigen in Betracht kommenden Einwohner, welche von dieser Erlaubnis Gebrauch machen wollen, haben sich auf hiesigem Rathause zu melden.

Geisenheim, den 30. September 1914.  
Der Bürgermeister.  
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

## Bekanntmachung.

Wir bitten unsere Lieferanten, sämtliche noch ausstehende Rechnungen über Lieferungen und Leistungen, abschließend mit dem 30. September cr., unverzüglich, spätestens aber bis 10. Oktober, einzureichen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir, in Zukunft die Rechnungen uns monatlich einzureichen.

**Rheingau Elektrizitätswerke**  
A.-G.

**Herm. Thiedge, Optiker**

aus Rathenow

Spezialist im Brillenfach

Langgasse 47 **Wiesbaden** Langgasse 47  
Telefon 4046 Telefon 4046

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Metallen  
Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer  
sowie alle optischen Instrumente in reicher Auswahl.  
Reparaturen in eigener Werkstatt

## Nachruf.

Unser liebes, treues Mitglied

# Heinrich Köhn

bei der 10. Komp. 1. Kass. Inf.-Regt. 87

starb am 22. August ds. Js. in dem Gefecht bei Oshamps den Heldentod fürs Vaterland.

Wir betrauern aufrichtig den Tod dieses braven Kollegen und werden das Andenken desselben jederzeit treu in Ehren halten.

1. Geisenheimer Fußballklub 1908.

## Vaterlandslieder-Potpourri!

enthalten 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder einstimmigen Chor).

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.  
Preis Mk. 0,50

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:  
17 Volkslieder . . . . . Mk. 0,50  
18 Studentenlieder . . . . . 0,50  
Alle 3 Ausgaben zusammen in 1 Band „I.“

Zu beziehen durch jede Buch- & Musikalienhandlung und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages.

P. J. Tonger, Cöln a. Rh.

## Anruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Briestaubverkehrs zu beteiligen.

Stellvert. Generalkommando 18. Armeekorps.

## Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdeshheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

**Osw. Heiderich,**  
Rüdeshheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Deutsches Haus  
Münchener  
Franziskaner-Weißbräu  
im Anstich.

Zu kaufen gesucht ein  
ca. 1 1/2 jähriges

# Rind

mögl. holländ. Rasse.  
Näh i. d. Exped. d. Bl.

Jeden Tag können  
**Zwetschen,  
gute Birnen  
und Nüsse**  
abgeliefert werden  
bei Gregor Dillmann.

Alle Sorten  
**Obst**

kauft fortwährend zu den  
höchsten Tagespreisen

**Franz Rückert,**  
Zollstraße.

Bäder zu jeder Tageszeit.  
Hotel, Restaurant, Cafe  
„Zur Linde“. Telefon 205

Im Laufe der nächsten  
Woche bringe ich edles  
Gr. Geraner Weißkraut  
und im Laufe des Monats  
gelbfleischige gesunde  
**Industrie-Kartoffeln**  
(bestimmt zu Winterware)  
billig bei G. Dillmann.

**Pianos** eigener Arbeit  
mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano	1,22 m b. 450 Mk.
„ 2 Cäcilia-Piano	1,28 m b. 500 Mk.
„ 3 Rhenanania A	1,25 m b. 570 Mk.
„ 4 Rhenanania B	1,28 m b. 600 Mk.
„ 5 Roguntia A	1,30 m b. 650 Mk.
„ 6 Roguntia B	1,32 m b. 680 Mk.
„ 7 Salon A	1,32 m b. 720 Mk.
„ 8 Salon B	1,32 m b. 750 Mk.

u. f. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15-20 Mk.  
Kasse 5% — Begründet 1843.  
**Wilh. Müller**  
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik  
Mainz Wöhrstraße 3.